

Der Friedensgeneral Henri Dufour [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 15

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dauerfrieden. Es gibt keinen andern Weg. Laßt uns nicht zögern. Laßt uns jetzt allen friedliebenden Völkern der Welt die Hand bieten. Fest entschlossen, mit ihnen den Weg zum Frieden zu beschreiten.

Wir wollen mit dieser Satzung die Kriege vermeiden. Wir wollen Zwistigkeiten zwischen den Völkern mit friedlichen Mitteln und gerecht lösen. Wir wollen die Achtung vor den Menschenrechten fördern. Wir anerkennen keine Herrenvölker. Es gibt auch keine minderwertigen Rassen. Wir wollen ferner die wirtschaftlichen Ursachen der Streitigkeiten zwischen den Völkern beseitigen. Und den Lebensstand auf der ganzen Welt heben.

Möge es so werden, wie Präsident Truman verkündet hat!

Der Friedensgeneral Henri Dufour

(Schluß)

8. Ein Lebenswerk: Die Dufour-Schweizerkarte

Die Schweizerkarte! Wir denken an unsere Schulzeit zurück. Der Lehrer rollt das erstemal die Schweizerkarte an der Wand auf. Wir machen große Augen, denken: Was sind das für farbige Lappen? Alles zusammengeflickt wie ein bunter Teppich. Ein zerknülltes Gebilde. Alles geht auf und ab wie im Sandkasten der kleinen Kinder. Und die blauen und braunen Fäden? Und die roten Flecken? Und die weißen Hauben? . . . Verständnislos sahen wir damals auf dieses Ding. Dann traten wir etwas zurück, und der Lehrer erklärte: «Es ist das Heimatland, die Schweiz. Aus der Vogelschau, wie wenn wir aus gewaltiger Höhe herniederschauen könnten! Wie wenn wir auf Adlersflügeln das ganze Bild der Heimat anschauen könnten.»

«Heinrich Dufour ist der Schöpfer dieser Karte», sagte der Lehrer. «Wie lange, glaubt ihr, hat er daran gearbeitet?»

«Zwei, drei, höchstens fünf Jahre», rieten wir.

Tatsächlich aber hat er dreiunddreißig Jahre lang daran geschafft. Die Schweizerkarte ist das Werk eines Menschenalters.

Unsere Vaterlandsliebe ist oft schal und leer. Kennen wir unser Vaterland auch wirklich? Was man lieben will, muß man kennen.

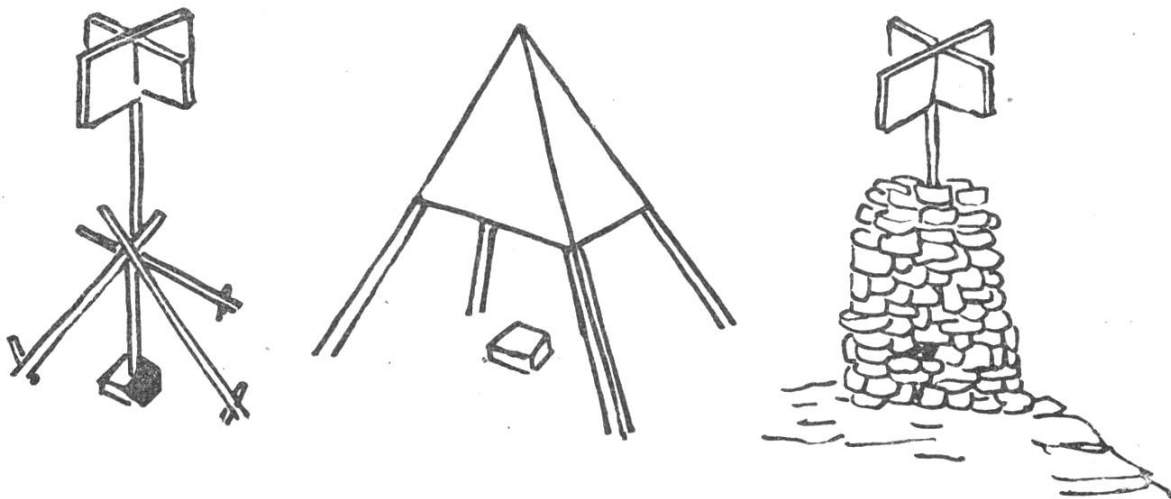
Dufour wollte uns helfen, unser Vaterland auch richtig kennenzulernen.

1832 wird er zum Oberstquartiermeister gewählt. Mit diesem Amt ist auch die Landesvermessung verbunden. Das ist eine Aufgabe für ihn! Schon auf der Insel Korfu hatte er ja solches gemacht. Nicht allein kann er alle Arbeiten ausführen. Dufour hat seine Gehilfen, junge Freunde, seine Lehrbuben, seine Gesellen. Aber Dufour ist der Meister. Schon früh

hat er gezeichnet und gezeichnet. Auf der Militärschule in Paris hat er seine ganze Heimat in einem Sandkasten dargestellt.

Gut war es, daß er abgehärtet war, nicht verweichlicht. An alles war er gewöhnt: an Kälte und Regen, an Schnee und Eis, an Hunger und Durst. Viel mußte er nun wandern, hügelab, hübelab, in Sonnenschein und Regen. Wie viele Berge mußte er besteigen! Von der Sennhütte aus ging es schon früh über Spitzen und Gräten, über Ketten, Halden und durch Schründe. Und in solcher Gegend zeichnete er. Dann kam er müde nach Hause, flickte hier einen Lappen, dort einen Fetzen an seinen Schweizer-teppich.

Doch so einfach ging das nicht. Wir wissen, auf Bergspitzen haben wir schon Signale gesehen. Das sind die Eckpunkte eines Netzes von Dreiecken. Das ganze Land wurde so in Dreiecke eingeteilt. Jedes Dreieck



wurde genau gemessen, berechnet und gezeichnet. Und wie haargenau mußte alles gemacht werden! Auf jeden Zentimeter kam es an. Da gab es manche Schwierigkeiten, hundert Ärgerlichkeiten: Nebel und Regen hinderten die Fernsicht. Aber man mußte doch auf der Bergeshöhe warten. Denn plötzlich kam für kurze Zeit die Sonne.

Bei der Vermessung im Gebirge drohen Gefahren: Ein Helfer rutscht plötzlich die Schneehalde hinunter. Fast wäre er ums Leben gekommen. Die Arbeiter laufen mitten im Sommer davon. Der Dienst ist ihnen zu langweilig und zu streng geworden. Ein unverschämter Windstoß wirft die feinen Instrumente den Berg hinunter. Zeichnungen von wochenlangen Messungen gehen verloren. Einer der tüchtigsten Ingenieure wird von einem fallenden Felsblock fast zerquetscht. Einer gerät in eine Lawine von Neuschnee. Auf dem Säntis überrascht sie ein Ungewitter mit Hagel und Schnee. An seiner Seite wird sein Freund und Helfer Pierre Corbat vom Blitze erschlagen. Dufour selbst ist auch schwer verletzt worden. Er sucht

Obdach vor dem strömenden Regen. Aber er kann nicht aufrecht gehen. Rutschend, kriechend, halb tot vor Erschöpfung langt er nachts um zwei Uhr in der Alphütte an. Acht Tage liegt er selber zwischen Leben und Tod.

Es mangelt auch immer an Geld. Die Tagsatzungsherren bewilligen nur spottwenig: 400 Franken jährlich. Das ist ja nur ein Trinkgeld, lächerlich wenig für all die Arbeit der vielen Männer. Nach fünf Jahren werden die Tagsatzungsherren auch noch ungeduldig. «Noch immer nicht fertig?» fragen sie.

Da aber spricht Dufour deutlich zu ihnen: «So kann es nicht weitergehen! Noch mindestens siebzehn Jahre Arbeit braucht es! Ein Flickstück mache ich nicht! Nur etwas Rechtes will und mache ich! Jedes Jahr müssen 15000 Franken her! Sonst höre ich lieber auf!»

Dufour hat Erfolg. Das notwendige Geld wird bewilligt.

Eine große Aufgabe hat er noch zu bewältigen: *Wie* soll man die Karte zeichnen? Alle Bergzüge konnte man doch nicht einfach schraffieren, mit Hunderten von Strichen zeichnen wie auf alten Karten! Das gäbe ein tausendfaches Durcheinander von «Regenwürmern». Dufour sucht und sinnt, wie man dem Bilde Licht und Schatten geben könnte.

Eines Tages steht er auf einem hohen Berge. Die Sonne neigt sich dem Westen zu. Sie beglänzt hell die grünen Halden. Die Schneefelder schimmern. Auf dem Rücken der Berge und an schattigen Halden liegt der dunkelblaue Duft des Abends. Sonnenlicht und Schatten, das ist die Lösung! Auf der Schweizerkarte soll diese Stimmung farbig wechseln. Und so hat er es gemacht. Auch auf der Karte ragen die Berge in Licht und Schatten über die Täler und Ebenen hinaus.

Und Dufour hat das Werk geschaffen. Sein Werk, die Arbeit von dreiunddreißig Jahren. Es ist ein Geschenk an jeden Schweizer!

Am 10. Januar 1865 ist die Karte fertig. Der Bundesrat gibt dem höchsten Schweizer Berg den Namen: *Dufourspitze*. Es ist der Dank und eine Ehre an unseren großen Friedensgeneral

H E N R I D U F O U R.

O. F.

Bitte

Viele Hunderte haben für 1945 noch nicht bezahlt. Das Jahresabonnement kostet 5 Franken. Die neuen Abonnenten bezahlen die Hälfte. Ende dieses Monats werden die Nachnahmen (Fr. 5.20) erhoben. Wer vorher bezahlt, erspart uns viel Mühe und Kosten.